

Vom Würzburger Kunst- und Ausstellungsleben 1960

Von Heiner Dikreiter

Viele Seiten würde es füllen, wollten wir hier auch nur halbwegs ausführlich von allen wichtigen Geschehnissen der letzten Monate auf dem Gebiet des Würzburger Kunstlebens berichten, von Ausstellungen, Jubiläen und Ehrungen mannigfaltigster Art, soweit sie das Interesse einer größeren Öffentlichkeit beanspruchen dürfen. Denn es ist nun einmal so, daß sich das Hauptgeschehen im mainfränkischen Kunstleben vorwiegend in Würzburg abspielt — und das am laufenden Band! — im Gegensatz zu anderen Städten in unserem engeren Heimatbezirk, wo Ausstellungen von gegenwartsnaher Kunst leider viel seltener zu sehen sind.

Lassen wir also die für uns bedeutendsten Ereignisse so vorüber ziehen wie sie sich ereigneten. An die Spitze gestellt sei da zunächst einmal der 70. Geburtstag (30. Januar) unserer aus Würzburg stammenden und heute in Mainz lebenden genialen Bildhauerin *Emy Roeder*, die als Plastikerin zu den führenden Gestalten im Europäischen Kunstschaffen zählt und deren Portraitplastiken (neben vielen anderen Werken ihrer Hand) heute in vielen in- und ausländischen Sammlungen zu finden sind. Auch in der Galerie der Stadt Würzburg, die neben ihrer Heckel-Büste und der Bronze „Die Geschwister“ vor allem auch noch ihr ausgezeichnetes letztes „Selbstbildnis“ besitzt, das, ein seltener Fall in Würzburg, als *Schenkung* eines Würzburger Kunstfreundes in den Besitz unserer Heimatgalerie mainfränkischer Künstler kam, was hier — zur Nacheiferung! — dreimal unterstrichen werden muß. Und ebenso verdient hier auch der einstimmig gefaßte Beschluß des Würzburger Stadtrates eine besonders rühmensewerte Erwägung: Oberbürgermeister Dr. Zimmerer überreichte der so vielfach auch mit dem großen Bundeskreuz ausgezeichneten Künstlerin in einer Feierstunde im Rathaus die „Silberne Stadtplakette“, geschaffen von ihrem Berufskollegen Fried Heuler, der gleichzeitig mit ihr das handwerkliche der Kunst bei Meister Arthur Schleglmünig erlernte!

Und nun von unserer ausgereiften, auf der Höhe ihres Könnens stehenden Künstlerin zu einem jungen, einem noch mitten in der Entwicklung stehen-

den Künstler, zu dem Würzburger *Dieter Stein*, der vom Bund in Bonn Gelegenheit bekam, auf mehrere Monate nach Rom zu gehen, wo er sich in der „Villa Massimo“, dem Stammsitz der jeweiligen Rom-Preisträger, ungehindert um Alltagsorgen, seinen weiteren Studien hingeben konnte.

Wenig Rühmliches zu sagen ist dagegen von der März-Ausstellung der „neorealistischen“ „Florentiner-Künstlergruppe“ im Studentenhaus unter Führung unseres aus Oberstreu stammenden und seit Jahren in Florenz lebenden Landsmannes *Lutz Eckart*. Eine gutgemeinte Sache, gewiß, aber künstlerisch betrachtet ein Reinfall auf der ganzen Linie, von ganz wenigen Bildwerken abgesehen. Das Schlimmste hierbei: die Großsprecherei beim Auftreten, bei der Eröffnung der Schau vor geladenen Gästen mit den kraftgeschwellenen Angriffen gegen alles, was den Inszenatoren künstlerisch wider den Strich ging und geht. Ein Glück nur, daß diese Schau, die eine Fülle von „Edelkitsch in Reinkultur“ brachte, nicht von einer offiziellen Würzburger Stelle betreut oder veranstaltet wurde. Ihr blieb, zu unserem Glück, unser ständiges Ausstellungshaus, die Otto Richter-Halle“ verschlossen.

Unseren Strauß der Kunstberichte aus Würzburg weiterzusammenfügend, sei hier nun zweier Februartage gedacht, die ihre „runden“ Geburtstage feierten: *Hans Schädel*, unser aus Randersacker stammender Dombaumeister, wurde am 14. Februar 50 Jahre alt! Heute als Kirchenbaumeister von internationalem Ruf, kann er, trotz seiner Jugend, schon auf eine große Reihe künstlerisch hochwertiger Bauleistungen wegweisender Art zurückblicken und auch der nächste Jubilar, der Würzburger Goldschmied *Josef Amberg* (er wurde am 29. Februar 60 Jahre alt) ist ein führender Meister seines Fachs, auf den die Heimat stolz zu sein alle Ursache hat.

Weil wir schon bei dem Stolz auf solche Söhne sind, sei auch der 5. März mit besonderer Genugtuung vermerkt, waren es doch an diesem Tage genau 25 Jahre her, daß *Dr. Max Hermann von Freeden*, der hervorragende Leiter des „Mainfränkischen Museums“, in die Dienste der Stadt Würzburg trat. Als Kunsthistoriker und Organisator von gleich großer Bedeutung, schuf er in der Nachkriegszeit, trotz größter Schwierigkeiten, das wohl schönste deutsche Museum zwischen Aachen und Konstanz und noch lange ist er mit seiner Arbeit nicht am Ende. Viel an einem weiteren Ausbau hat er noch vor, Arbeit auf viele Jahre hinaus und wir wollen nur hoffen, daß diese tüchtige Kraft uns auch weiterhin erhalten bleibt. Schon hatten das „Wallraf-Richartz-Museum“ in Köln und das „Germanische Museum“ in Nürnberg die Hand nach ihm ausgestreckt, aber — Dr. v. Freeden blieb Würzburg und damit seinen weiteren Aufgaben erhalten.

Käme nun der Mai daran, der uns im Rahmen der „*Deutsch-Englischen Kulturwoche*“ eine Serie ausgewählter neuzeitlicher Druckgraphik (im Dauhendesaal des Falkenhauses“) Englands brachte mit Werken von Henry Moores an der Spitze, meist raffiniert gedruckte Platten, die den Kunstfreund vor allem auch technisch interessierten, wie ja die Engländer schon seit Jahrzehnten auf dem Gebiet der Druckgraphik (Walter Crane und sein Kreis!) führend sind.

Als eine „Meisterparade aus dem Besitz der Städtischen Galerie Würzburg“ bezeichnete die Bodensee-Presse die Gastausstellung der Städtischen Galerie „*Fränkische Kunst am Schwäbischen Meer*“, um nun auch davon zu



Fried Heuler: „Die Sitzende“ — Städt. Galerie Würzburg

sprechen, die vom Juli bis zum September auf Einladung der Stadt Lindau im dortigen Museum und im großen Rathaussaal stattfand mit Werken deutscher Meister des 19. und 20. Jahrhunderts und hier wiederum vorwiegend Künstler mainfränkischen Herkommens. Auf's Ganze gesehen: ein glänzender Erfolg für unsere Galerie bei Publikum und Presse, belohnt durch eine bei uns leider nicht oft zu registrierende außerordentlich hohe Besucherzahl von Einheimischen und durchreisenden Fremden aus aller Herren Länder!

Um nun weiter der Chronistenpflicht zu genügen, muß hier sogleich die Ausstellung französischer Künstler aus der Normandie (im September im Dauthendeyssaal des Falkenhauses) Erwähnung finden, die in Verbindung mit der Deutsch-Französischen Gesellschaft, Ortsgruppe Würzburg und der Stadt Caen veranstaltet wurde und die die Bekanntschaft mit einer Reihe sehr beachtenswerter Begabungen vermittelte. Außerdem brachte diese Verbindung, hergestellt von einem Würzburger, dem an der Universität Caen als Lektor tätigen *Dr. Erich Oetbeimer*, eine Einladung: *Mainfränkens Bildbauer, Maler und Zeichner sind im April dieses Jahres Ausstellungs-gäste der Stadt Caen!*

Eine Rekordzahl an Ausstellungsbesuchern gab es aber auch bei uns auf der Festung anlässlich der „ARS VIVA“ im Zusammenhang mit der Jahrestagung des „Kultur-Kreises im Bundesverband der Deutschen Industrie“, wo sich annähernd 23 000 (!) Interessenten einfanden. In der gesamten deutschen Presse lebhaft und ausführlich besprochen, lösten die gezeigten Werke, meist der abstrakten Richtung zugehörig, lebendige Diskussionen und teilweise auch Proteste aus, die aber wenig zu besagen hatten, denn ausgeglichen wurde das Mindere, oder „Unverständliche“, durch die der Ausstellung beigegebenen Werke von Mataré, Heckel, Schmitt-Rottluff, Nolde, Kollwitz und dem Aschaffenburgers Landsmann *Ernst Ludwig Kirchner*.

Von den Ausstellungen größeren Rahmens nun wieder zu Persönlichem übergehend, seien nunmehr besonders gewichtige Ehrungen vermerkt, die unseren Landsleuten *Richard Roth* und *Leo Gundermann* zuteil wurden im Verein mit dem z. Zt. in Würzburg als Gastprofessor weilenden *Dr. Justus Bier*. Sie alle drei erhielten zum Jahresende die *Ehrenmitgliedschaft* der „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“: der am 9. Mai ein Siebziger gewordene Holzschnitzer und Bildhauer *Richard Roth* für sein von bester fränkischer Art geprägtem Gesamtwerk, *Leo Gundermann*, der Fünfundsiebzigjährige, (16. Dezember) für sein meisterliches, dokumentarisches Lichtbildnerschaffen im Dienste altfränkischer Kunst und *Prof. Justus Bier* für seine grundlegenden Riemenschnitferforschungen.

Um noch eine kleine Weile bei Persönlichem zu bleiben, sei hier auch noch Verstorbener gedacht. So schied am 22. November, nachdem er im August seinen 70 Geburtstag feiern konnte, in München, wo er die Hauptzeit seines Schaffens verbrachte, der Bildnismaler *Friedrich Karl Roth* aus dem Leben, der Maler vieler zeitgenössischer Persönlichkeiten und in Würzburg, am 30. Dezember, im Alter von 67 Jahren, der auch als Heimatschriftsteller bekannte Kunstmaler *Erwin Zänglein*. Aus einer alten Heidingsfelder Familie stammend, betätigte er sich mit großem Eifer auf allen Gebieten des künstlerischen Schaffens der Vergangenheit, wobei er manchen guten Griff machen und für seine Sammlung vor einer Abwanderung retten konnte.

Gleichfalls nicht mehr am Leben, wie erst jetzt bekannt wurde, ist der am 9. August 1892 in Würzburg geborene und am 7. Dezember 1958 in Paris verstorbene Maler *Hans Reichel*, hervorgegangen aus dem Bauhauskreis, in enger Freundschaft zu Paul Klee stehend und von Freundeshand nunmehr auch in Deutschland, wo man ihn kaum mehr kannte, als ein versponnener, expressionistischer Maler erfolgreich ans Licht gebracht durch die erste, umfassende Ausstellung seines Lebenswerkes im Kölner Wallraf-Richartz-Museum.



Gertraud Rostoky: „Selbstbildnis“ — Städt. Galerie Würzburg

Bereits ins neue Jahr 1961 kommend, müssen hier noch weitere drei Männer genannt werden, die ehrende Worte verdienen. Da ist zunächst einmal der aus Thüringen gekommene, aber seit Jahrzehnten in Würzburg tätig gewesene Architekt *Franz Kleinsteuber* zu nennen, der zwischen 1920 und 1930 zu den lebendigsten Köpfen im kulturellen Leben Würzburgs zählte, gleich hervorragend als Anreger, Baukünstler und stetig dem Neuen aufgeschlossener Geist (Würzburg verdankt ihm sein „Hochhaus“ und sein „Hallenbad“), der seinen letzten Atemzug kurz vor seinem 75. Geburtstag tat: am 18. Januar.

Dann wieder, vier Tage später, ein Geburtstagskind im gleichen Alter: Maler und Restaurator Hans Klein, ein geborener Rhöner, aber ebenfalls schon seit Jahrzehnten in Würzburg beheimatet, ein Mann von guter Handwerksqualität und -gesinnung, der Retter vieler beschädigter und ohne seine Hilfe dem Untergang geweihter Bildwerke in Privathand und staatlichem oder gemeindlichem Besitz — auch der „Städtischen Galerie Würzburg“ und des „Mainfränkischen Museums“.

Bleibt noch, zum Abschluß dieses Teiles meiner Skizzierungen, ein Hundertjähriger, der auch heute noch nicht vergessen ist und der auch nicht so leicht vergessen werden kann. Der am 30. Januar 1861 in Bergelingen bei Säckingen im badischen Oberland zur Welt gekommene und 1943 in Würzburg, das ihm zur zweiten Heimat wurde, verstorbene Kirchenmaler *Eulogius Böbler*, ein Mann von altem Schrot und Korn, ein Volkskünstler von enormer Schaffenskraft, im gesamten Frankenland als „Meister Logi“ bekannt und beliebt wie selten einer, der Nothelfer vieler Pfarrherren bei der Ausmalung der Kirchen und Kapellen, ein Mann von großer, auf keiner Schule erlernten Geschicklichkeit, sondern angeboren als Begabung und von sich aus weiterentwickelt zu einem immer größeren Können, das heute, in der von ihm geübten Art, allerdings nicht mehr benötigt wird, es sei denn bei zeitraubenden Renovierungen, für die Spitzenkräfte, wie unser „Logi“, leider immer seltener werden.

Auf den Schluß meiner Notierungen zugehend, noch rasch die Erinnerung an einige besonders bemerkenswerte Ausstellungen in der „Otto Richter-Halle“, veranstaltet von den „Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ und mehrmals auch in Verbindung mit der „Städtischen Galerie“.

Da wäre zunächst einmal die sehr qualitätsvolle Schau des derzeitigen Direktor der Städteschule in Frankfurt/Main, Prof. *Ferdinand Lammeyer*, einem gebürtigen Rhöner aus Anlaß seines 60. Geburtstages und daran anschließend die Gedächtnisschau für *Philipp Franck* zum 100. Geburtstag (Franck war ein Frankfurter, lebte aber, zwischen 1880 und 1890 in Würzburg) und für den vor 30 Jahren verstorbenen Mondfelder *Josef Futterer*.

Ihnen folgte, mit einer Auslese aus seiner reichen Malproduktion, der heute an der Karlsruher Akademie wirkende Prof. *Wilhelm Schnarrenberger* und mit seiner hohen zeichnerischen Kunst der Dresdener Akademieprofessor *Hans Theo Richter*.

Vom kunstinteressierten Publikum besonders freudig begrüßt wurde die Ausstellung einheimischer Kunstschaffender mit dem Motto „*Künstler sehen Würzburg*“, bei der auch, ganz besonders erfreulich, eine größere Anzahl von Arbeiten zum Ankauf kamen.

Dann galt ein weiterer Rückblick dem malerischen und zeichnerischen Werk des vor zwanzig Jahren verstorbenen *Carl Großberg* aus Sommerhausen, sowie den in den letzten drei Jahren von uns gegangenen Künstlern Albert Baska, Franz Freidhof, Carl Hachéz, Anton Menna, Gertraud Rostosky, Otto Rückert, Willi Wolf, Eugen Baptist Zapff, Franz Martin und Fried Heuler.

Abgeschlossen wurde das Ausstellungsjahr in der Otto Richter-Halle auch diesmal wieder mit einer Weihnachtsschau einheimischer Künstler und wiedereröffnet, im gegenwärtigen Januar, mit der Sonderschau nachgelassener plastischer, zeichnerischer und malerischer Werke *Fried Heulers* und *Gertraud Rostoskys*, während die nächste Erinnerungsschau uns einen Blick auf die zeichnerischen und malerischen Werke des so früh verstorbenen Landschafters *August Geist* aus Würzburg tun läßt!

An Friedrich Deml

*Aus einem Brief von Walter Kiechler
zum 60. Geburtstag des Dichters*

*(Friedrich Deml, Bamberg, Wetzelstraße 10, wird am 15. Februar
60 Jahre alt)*

Verehrter, lieber Friedrich Deml!

In wenigen Wochen werden Sie 60 Jahre. Ein Anlaß zu Rückblick und Ausblick: für Sie und für alle, denen Ihr Werk zu einer echten Begegnung geworden ist!

Sie haben das Recht, an diesem Tage Worte des Dankes zu hören und Wünsche, die von Herzen kommen. Um es in aller Kürze zu sagen: ich freue mich, daß Sie da sind, und ich danke Ihnen dafür, daß Sie Ihr Dasein in ein Werk verwandelt haben, das ein „Besitztum für immer“ bedeutet. —

Nie vergesse ich, wie ich vor dreißig Jahren in Rockenbachs Anthologie zum ersten Mal auf Ihren Namen stieß und die Magie ihrer Dichtersprache zu spüren bekam. Sie verriet damals schon einen Grad von Meisterschaft, daß sie getrost als ein neuer, eigenwüchsiger Gipfel unserer Lyrik gelten durfte. (Doch davon später!) — In den letzten Jahren vor dem Krieg verbreiterte und vertiefte sich meine Bekanntschaft mit Ihrem Werk. Im „Wort in der Zeit“ las ich Auszüge aus Ihrem „Regensburg-Zyklus“ und einzelne Prosastücke, darunter die Erzählung „Kleist in Würzburg“. Es war die Schilderung eines erwachenden Genius an einer entscheidenden Station seines Werdens: ein Portrait von überzeugender Lebensnähe, anschaulich, greifbar, und doch voll verborgenem Feuer. Und es war vorgetragen in epischem Fluß, in unerschütterter Gelassenheit der Sprache...

So waren Sie mir kein „Fremder“ mehr, als ich Ihnen nach dem Krieg zum erstenmal persönlich begegnen durfte. Es war in Bamberg, im Herbst 1949. Sie nahmen sich Zeit für den Gast und zeigten ihm die Stadt: den Dom, den „Reiter“ und die „Sibylle“, die Paläste an der Regnitz, die Fachwerkhäuser der „Alten Hofhaltung“, den Karmeliter-Kreuzgang und jenen Garten unterm Domberg, unter dessen Kastanien noch ein Hauch vom Geiste Stefan Georges zu schweben schien. —

Da ist vor allem in der Prosa immer wieder der Böhmerwald herauszuspüren, die Heimat Ihrer Väter. Schwerblütig und rätselhaft, aber von unbeugsamer Zähigkeit, tauchen seine Menschen in den Erzählungen auf: festgebannt in den Kreis ihrer täglichen Mühsal, verstrickt in das Gestrüpp ihrer übermächtigen Fantasie, umdunkelt und umwuchert von einer Urandtschaft, deren ungebändigte Kräfte nur durch harte Arbeit und uraltes Weistum zu beschwören sind.

Und da ist der polare Gegensatz zu diesem hintergründigen Dunkel: die lichte, mütterliche Erde Main-Frankens.

Keine deutsche Landschaft kommt ihr gleich an maßvoller Milde. Menschenfreundlich und gewährend, hält sie die Mitte zwischen Reichtum und fröhlicher Bescheidenheit, zwischen Weltweite und treuer, traumverspon-